



Reise- und Bäder-Beilage

Gesellschaft und Sport in St. Moritz.

Von Erta Sonntag.

18. Februar 1928.

Für manche Leute ist ein beliebter Treffpunkt die Normaluhr, eine Vissahäule oder Straßenbahnhaltestelle. Für andere St. Moritz. Der Unterschied ist nicht groß. Nur brauchen sich die, welche sich für St. Moritz verabreden, nicht einmal die Zeit anzugeben. Sie wissen ohnehin, wann sie da zu sein haben.

Diesmal a. B. — das wußte man ebensogut in San Franzisko wie in Paris oder Tokio — genau einen halben Monat später als in anderen Jahren. Sonst gilt der Januar hier als der fashionable Monat, aber die diesjährige Olympiade hat den Kulminationspunkt der Saison um netto vierzehn Tage verschoben, und so sind wir diesmal Mitte Februar trotz des überraschend eingetretenen Tauwetters, was gesellschaftliche Veranstaltungen betrifft, erst auf dem Höhepunkt der Saison.

Das ist der Moment, wo man auf der Dorfstraße — eine einseitige Dorfstraße mit pompösen Juwelierläden, den Soeurs Callot, Drecol und sonstigen Pariser Modestillern — jener Herrschaften begegnet, die sich in aller Bescheidenheit Afor, Vandenbilt oder Rothschild nennen, als ob überhaupt nichts dabei wäre. Wo aus Neufeld, Portorico und Kattana, aus den unwahrscheinlichsten und entlegensten Orten beider Hemisphären all jene Leute anrücken, die etwas hinter sich gebracht haben und deshalb mit Sekretär, Junger, Chauffeur und Kinderfräulein, wenn nicht gar „mit Dienerschaft“ und „Gefolge“ in der Kurliste paradien.

Diese Leute sind das eigentliche Stammpublikum von St. Moritz. Sie haben ihre bestimmten Hotels, ihre bestimmten Zimmer, ihre bestimmten Tische und bestimmten Cercles, und ob Olympiade oder nicht, sie wären in jedem Fall gekommen. Für sie ist diese ganze Olympiade nur eine Monsterveranstaltung mehr in dem an Veranstaltungen ohnehin überreichen Winterprogramm von St. Moritz, dem sie — ein Parke von Krüppeln —

erst die rechte Weihe geben. Wie sie sich ihres Nimbus bewusst sind, wenn die pelzsaugelenten Schlitten die Spitzenleistungen männlicher Geistesheit und weiblichen Scharms zu den Hockeyspielen, den Pferderennen, den Bobraces oder hinaus zu der schaurig-schönen festlichstürzenden Sprunghöhe tragen! Bitt schön, scheint auf jedem dieser selbstbewußten Sportmägenatengesichter (dreißig Frank der Sitzplatz auf der Mitteltribüne!) zu liegen, bitt schön, Olympiade — c'est moi!

Immerhin, ich glaube, daß dieser imposante Aufmarsch der internationalen Sportjugend mit den stolz vorangetragenen Landesfarben auch dem bläulichen Multimillionär etwas von der Bedeutung dieses friedlichen Wettstreits der Nationen aufdammern ließ. Jeder suchte seine Jungen, seine Waise mit den Augen, und in allen Sprachen der Welt klangen die Affirmationen eines Nationalgefühls, das wie mütterliche Freude anmütete. Ein feierliches Bild in der tiefverschneiten Berglandschaft, dieser Zug von beinahe tausend aktiven Teilnehmern, geleitet von ihren Delegationen, die, ärtlich um das Wohl der Repräsentanten ihres Landes bemüht, stolz in voller Gala mit ihrem Juge durch den Schnee stapfen, feierlich eingeholt von dem in sechsstündigen Schritten unter einem Blütendach in la Piazza daherschreitenden Schweizer Staatsoberhaupt. Allein schon der scharlachrote Palast mit Dreieckspitze, prächtig wie ein Geheimkammerer des Papstes, war eine Augenweide. Dann aber die Vordiele mit ihren skurrilen Zeichnungen auf dem Reichenhemd und die Hockeysmannschaften in den präconierten Farben, manche beinahe mittelalterlich in ihren Vollrüstungen anzusehen. Und das reizige Wolf der

Stilente, hochaufgeschossen mit Blicken, in denen Fernen glänzten. Strahlen entlang Masten mit Wimpeln und Fahnen, und allenthalben die bunten, sich lustig im Winde schaukelnden Olympiade-Ringe — blau-gelb-schwarz-grün-rot — die angeblich alle Farben aller an den olympischen Festspielen teilnehmenden Länder vereinigen — dazu als Ort der Handlung eine Eisarena inmitten massiger Fimmelstürme von beflimmender Großartigkeit — ein unvergleichlicher Eindruck dieses

Sammelungen von Kraft, Jugend, Schönheit, Majestät und Gewandtheit

zu einem gewaltigen Aktord. Etwas abmerhaft sah die St. Moritzer hauts volles auf den farbenbunten Spektakel unter ihr im Ring. In Biarritz, Monte Carlo und am Yvido würde man diesen netten jungen Leuten schwerlich wieder begegnen.

Zwei Welten bewegen sich in diesem illustren St. Moritz, wiewohl ihre Kreise durcheinanderlaufen wie die symbolischen Ringe der Olympiade. Der kosmopolitische Kurort ist gleichzeitig der exklusivste. Darin aber beruht gerade der Reiz dieses Winterparadieses. Denn beide Welten sind sich gegenseitig schaulustig. Die Sportwelt dient dem Unterhaltungsbedürfnis der Reichen, und das Tun und Lassen der upper ton ist wiederum eine Quelle endlosen Ergößens für die anderen, die sich nicht dazu rechnen können.

Die eine Welt ist jene, für die der Tag um 11 Uhr beginnt und erst mit dem frühen Morgen zu gegen 3 oder 4 Uhr in den Bars und an den Spieltischen zu Ende geht. Eine schöne Welt, eine elegante Welt. Es macht viel mehr Vergnügen, ihr auf Schritt und Tritt auf der schimmernden Traße dieser Winterkapitale zu begegnen, als einen spärlichen Abgang dieser Erscheinungen aus den Modelformalen und Magazinen zu gewinnen. Die Herren Journalisten — und 345 kamen für die Olympiade sozusagen auf einen Saub an —, die ihre Federn immer wieder an dem „Arneval von St. Moritz“ wesen, der ihnen lächerlich, weil unheimlich, erscheint, sind nicht im Bilde. Ja, sollen denn alle uniformiert im dunkelblauen Stanzung, hochgekämpft bis oben, die Norwegerkappe vorwärtsmächtig auf dem mehr oder weniger lockigen Haupt, daherschweben? Nein, diese welt-weise Landschaft, die keinen anderen Gegenstand kennt als den tobaktblauen Himmel, der sich doch auch manchmal distret in sein hellgraues Wolkengeband kleidet und den Bergen anlehnt, dieser nur im Licht der berühmten Engadiner Sonne Leuchtkraft gewinnende Schneehintergrund verlangt kräftige Farben. Und was

die Mondäne von St. Moritz

dafür an Kontrastwirkungen erfährt, das ist für Feinschmecker gedacht, wenn nur auch die Grazie sich noch zu dem Kompositionstalent gesellt. In diesem Jahre sieht man besonders hübsche Fumelads mit enganschließendem, wolfgewirktem Taillenabschluß und ebenförmigen Manschetten und Kragen, in den arztlichen Nuancen von Weißleder, fein abgetönt zu den sorgfältig geknüpften Halbtürschchen, der dreiteiligen Angorafasche oder Jerseykomplett. So großen Anhang haben sie gefunden, daß die Herrenwelt sie in allen Abteilungen des Brauns sofort auch als Ergänzung für ihre Kinderboders oder Breedes adoptiert hat und darin vorzügliche Figur macht. Was die Kopfbedeckungen anlangt, so kann man sagen:

Im Anfang war die Bispelmütze. Die Basenmütze hat sie erfolgreich aus dem Felde geschlagen und ist, mit den fünf bunten Olympiadeeringen geschmückt, unbestrittener Favorit. Schon aber hat sie eine scharfe Konkurrenz in der „Teufelsmütze“ gefunden, so genannt, weil sie eigentlich nur Teufelsmädels oder -jüngens tragen sollten, junge, frische Gesichter, denen die meist zweifarbige, die Kopfform modellierende Helmkappe vorzüglich steht.

Alle diese Modebetrachtungen helfen Sie am vorteilhaftesten um die Stunde des Abschlusses beim Hansmann an, dem berühmtesten der berühmten Engadiner Zuckerbäder, die den Mondänen von St. Moritz eine Herzengäße wie der

Airgang den guten Christen ist. Wollen Sie aber eine Robe-revue großen Stils, um sich an den Ertümphen, die die Weine tagüber fernern, an den Feiern der Verschönerung ergötzen —

je länger der Tag, desto länger die Röde —

so laden Sie Grand Hotel, Palace, Ruff, Suvretta und Carlton abwechselnd zu ihren märchenhaften Tausendundeine-Nacht-Festen ein, märchenhaft schon durch den Glanz der dabei entfalteten Toiletten- und Juwelenschatz. Was vor kurzem eine große Pariser Firma eine Modellschau im Grand Hotel veranstaltete, fand sich, daß die speziell für diese Gelegenheit aus Paris importierten Mannequins nicht entfernt das Interesse erregten, das den gefällig im Zuschauerraum gruppierten Modereaktionen geizt wurde. Zudem beizien die Schweizer Hotellers neben ihren allseitig anerkannten gastronomischen Kenntnissen auch noch Geist. Diese Feste tragen hier alle ihr besonderes Gepräge. Gaben Sie anderwärts schon mal „die Geburt des Cresta-Runs“ gefeiert? Nun sehen Sie! Oder eine „Nacht um Acopatra“? (Etwas schmal, bei viel diffusen Licht und noch mehr Champagner.) Oder jenes herrliche „Aschenbrödel und der Prinz“, bei dem die Märchenartoffen mit veritablen Schelland-Pommes in den Saal fuhren und die echten mit den Talmt-Pringen Schüller an Schüller zum Aufmarsch der Märchenritter antraten! Ganz schwindlig wurde ihnen, als sie sich mit dem vor Nr. 474 gestiehlten Stilschuh kleiner Nummer dem Aschenbrödel ihres Herzens vor versammeltem Publikum näherten — ach, noch in dreißig Jahren werden Sie sich dieses olympischen Winters mit seiner Welt, in der man sich nicht langweilt, erinnern.

Wir sind ganz überrascht, erzählen mir beim Tee die großen Enafföhne aus Kanada, deren Ruhm als Hockeyspieler die Welt erfüllt, was für scharfe Gegner wir finden! Darauf waren wir absolut nicht vorbereitet. Noch ein paar Jahre, und die europäischen Teams haben den Vorsprung eingeholt, auf den wir Canadianer und etwas zugute taten“...

Das ist die andere Welt, die tätige, aktive, die des Sports, der wie das Blut in den Adern dieser Winterkapitale rinnt. Diese Welt hatte durch die olympischen Spiele in diesem Jahre die dominierende sei sollen. Die feudale Gesellschaft von St. Moritz hatte zu ihr aufzubliden, ihr offiziell ihre Anblichung darbringen wollen.

Aber der Wettergott

war nicht mit ihr im Bunde. Erst wurde er bärbeißig und unfreundlich und traktierte die Refordbrecher mit Schneefürmen, daß ihnen beim 5-Kilometer-Eislauf Ören und Sehen verding und die pelzvermummten Gestalten auf den Tribünen einer Verlamnung von Weihnachtsmännern und Knecht Ruprechts gleichen, und dann fiel er über Nacht so heimtückisch wie möglich in das ganze Gegendell, wurde süßlich und mild und brachte Matsch. Und da zeigte sich nun ungewollt, daß

der Sport wirklich der dominierende Faktor im Leben des fashionabelsten Winterkurorts ist, und daß ohne ihn die smarteste Gesellschaft hier schlapp die Segel hängen läßt. Das war immerhin so etwas wie ein Triumph für die Sportwelt, als sie ihre Reforde fortzuschimmen sah.

Reise-Erleichterungen bei Gesellschaftsfahrten. Bis jetzt hatten die von den Schweizerischen Bundesbahnen herausgegebenen Kollektivbillets alle Witrreisenden verpflichtet, sowohl bei der Hin- als auch bei der Rückfahrt gemeinsam zu reisen. Vom 1. Januar 1928 ab ist es den Teilnehmern an Kollektivreisen möglich geworden, entweder die ganze Hin- oder die ganze Rückfahrt in 1 u 1 u 1 auszuführen, vorausgesetzt, daß sie ein e n Weg, und zwar in der ganzen Länge, mit der Kollektivgesellschaft unternehmen. Die Wehraht der privaten Transportunternehmungen hat dieselben Erleichterungen zugehanden. So bezieht sowohl bei den Schweizerischen Bundesbahnen, als auch bei den Privatbahnen die einschränkende Bestimmung, daß für jede Individuelle Fahrt ein Supplement von 25 Prozent des Kollektivpreises betragen zu bezahlen ist.

Bad Nauheim. Fremdenziffer bis zum 16. Februar 1928: 1083.

TSCHECOSLOVAKEI — ERZGEBIRGE
Phys. d. Hl. Chefarzt: M. U. Dr. Arthur Blüte
Sanatorium Theresienbad 3 Aerzte
Ganzjährig geöffnet Pauschalpreise bei Tepitz-Sebznan Eichwald Prospekte

Hotel Frau Emma / Meran
Das Haus von Weiruf
Alle Errungenschaften mod. Hoteltechnik
Garage - Boxes / Das ganze Jahr geöffnet!
Bes.: Fam. Heilenstainer Dir.: Paul Berger

Sanatorium Altheide
Winterkuren
Sprudelbäder im Hause
Ausgezeichnete Verpflegung
Mäßige Preise
Leitend. Arzt: Dr. Schmidtler
Auskunft und Prospekt durch
Sanatorium
Dersheilbad Altheide
Ort: Dresden.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
ÜBERSEEREISEN
nach allen Ecken der Welt
Regelmäßige Personen- und Frachtdienste
Vergünstigungen und Erholungsreisen zur See
Alltags- und Orientfahrten
Nordlandfahrten
Reisen um die Welt
Wustlandfahrten
Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / Altona-Deich 22
und die Reisebüros und Vertretungen an allen
größeren Plätzen des In- und Auslandes
Vertretungen in Dresden:
Reise-Büro der Hamburg-Amerika-Linie
Waldenhausstr. 27, Ecke Prager Str. und
Adolphi Hessel. An der Kreuzkirche 1.
Frachtkontor G. m. b. H., Dresden,
Waldenhausstr. 17, l. (Ecke Prager
Straße). Fernsprecher: 2680.

Kaufen Sie nur beim Fachmann!
Musik-Apparate
Solide Arbeit, la Werke Mk. 18.75, 35.—, 55.— usw.
Schränke 50.—, 125.—, 165.— usw.
Auf alle Apparate 1 Jahr Garantie
Bequeme Teilzahlung! Eigene Reparaturwerkstatt!
Schallplatten Mk. —.50, 1.—, 2.—, 3.50, 5.—
und alle Klavierplatten
Grammophon, Brunswick, Columbia, Odeon, Parlophon,
Beka, Homocord, Vox, Adler
Pianos, Flügel in höchster Vollendung
Franke, Mathildenstr. 1, l. Ecke Grunauer Str. (Klein Laden)

Beste deutsche
Beyugquelle für
billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund ohne Gefüllene 2.00 und 1.—, halbdoppelt
2. 1.30, weiche Baumige 2.—, 2.50 und 3.—, drei-
schichtige 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 11.—, 12.—
ungefüllte feineste Bettfedern 2.50, 3.40 u 3.50,
Kammerei 2.— u. 4.—, Kammerei weiß 2.—, hoch-
fein 2.—, 10.—, gefüllte gegen Nachnahme von 10 Pfund an
vorrät. Bettfedern hergestellt über Welt und
Kaufmännische Vertikale und Wäcker tonisch.
Rud. Blahut Bettfedern-
großhaus **Deschenik 305C** Böhmet-
wold

Summsian
mit
Gulb. Kose & Co.
Freiberger Platz 22-24

Wertpapiere Aktien
Urkunden, Scheckbücher, Lotterielose
Belegt in bester Ausführung schnellstens und preiswert
Buch- und Kunstdruckerei
Liepsch & Reichardt
Dresden-A., Marienstraße 38/49 — Fernsprecher Nr. 25941
Man verlange den Besuch
unseres technischen Vertreters

Verlangen
Sie
ausdrücklich
**Friedrichs
Dresdner
Tafelsent**
Ober-Möb. Nachsch.
ganz Einrichtg. - Bedie
haus Böhme, Galmr.
Str. 31, Erb., Tel. 1970
Felle aller Art hoch
Fell Gerber
Kohlfelder Str. 21.
Zum Verkauft
Pianos
190 Mk.
Teilszahlung gestattet,
Ritterstr. 12 (Zirkus)